



DEUTSCHE BAUZEITUNG

55. JAHRGANG. N^o 10. BERLIN, DEN 5. FEBRUAR 1921.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zur Frage der Neubauten der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin in Berlin-Dahlem.



Im Jahre 1920 in der Mitte des vergangenen Jahres hatte das Preußische Landwirtschafts-Ministerium in Berlin unter 5 Architekten einen engen Wettbewerb veranstaltet zur Gewinnung von Plänen für die Neubauten der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin auf dem Gebiet der Staatsdomäne Dah-

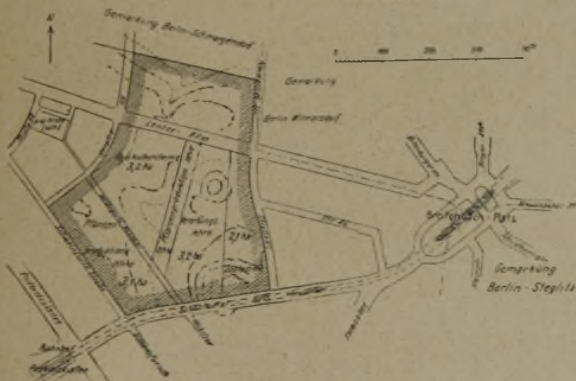
lem. Die bisherigen Gebäude und Einrichtungen dieser Hochschule an der Invaliden-Straße in Berlin entsprechen schon seit langer Zeit nicht mehr den fortschreitenden Bedürfnissen der Anstalt. Der Wettbewerb ist Mitte Dezember des vergangenen Jahres zur Entscheidung gelangt. Ueber sie wird noch zu sprechen sein.

Als Bauplatz für die Gebäudegruppe war nach der beistehenden Lageplan-Skizze ein umfangreiches Ge-

biet in der Mitte des vergangenen Jahres hatte das Preußische Landwirtschafts-Ministerium in Berlin unter 5 Architekten einen engen Wettbewerb veranstaltet zur Gewinnung von Plänen für die Neubauten der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin auf dem Gebiet der Staatsdomäne Dah-

aufnehmen, während der südliche Teil für Versuchsfelder eingerichtet werden sollte, so weit er nicht durch Einzelinstitute in Anspruch zu nehmen war. Die Teilnehmer des Wettbewerbes haben sich in ihren Entwürfen naturgemäß an die durch die Bedingungen gegebene Sachlage gehalten. Einer derselben jedoch, Hr. Architekt Heinrich Schweitzer, hat in seinem Erläuterungsbericht Zweifel geäußert, ob der Platz für die Anlage richtig gewählt sei und man muß seinen Zweifeln beitreten, da, wie der umstehende größere Lageplan zeigt, eine in jeder Beziehung bessere Lösung auf diesem noch gänzlich unbebauten Teil der vornehmen Wohnkolonie möglich ist.

Wenn man, so führt Schweitzer aus, den Lageplan vor sich hat, so würde man sich bei der ersten Ueberlegung ohne Zweifel so entscheiden, daß man das Hauptgebäude auf dem nördlichen Teil des Geländes zu stellen vorschläge, damit der südliche Teil in seiner vollen Ausdehnung den Versuchsfeldern und den dazu gehörigen Instituten zur Verfügung stehe. Je mehr man sich aber in die Aufgabe einlebe, desto mehr steigen Zweifel auf, ob der Platz für das Hauptgebäude an dieser Stelle in der Tat richtig gewählt sei. Denn es ergeben sich folgende Nachteile: Stellt man das Hauptgebäude auf den vorgesehenen Platz, so wäre die natürlichste und wirkungsvollste Lage des Gebäudes die zur Lentze-Allee parallele. Das hätte aber zur Folge, daß die Arbeitsräume an der Vorderfront die pralle Südsonne, die rückwärts liegenden Räume jedoch reines Nordlicht mit dem Blick in die voraussichtlich wenig schönen Höfe zukünftiger Miethäuser unmittelbar an der Schmargendorfer Grenze haben würden. Außerdem würde das Hauptgebäude, das doch monumentale Formen annehmen müßte, im Osten die geplante Krankenhaus-Anlage der Stadt Wilmersdorf, im Westen eine bereits bestehende Dahlemer Kleinhaus-Siedelung zum nicht eben würdigen Rahmen haben. Es wäre zudem aus praktischen und künstlerischen Rücksichten zu erstreben, daß das Hauptgebäude in engste Beziehung zu seinen Versuchsfeldern gebracht werde. Das wäre jedoch bei der bis jetzt vorgeschlagenen Lage auf dem Geländeteil nördlich der Lentze-Allee nicht möglich, da diese breite Allee die Versuchsfelder vom Hauptgebäude trennen würde. Eine weitere Trennung würden noch



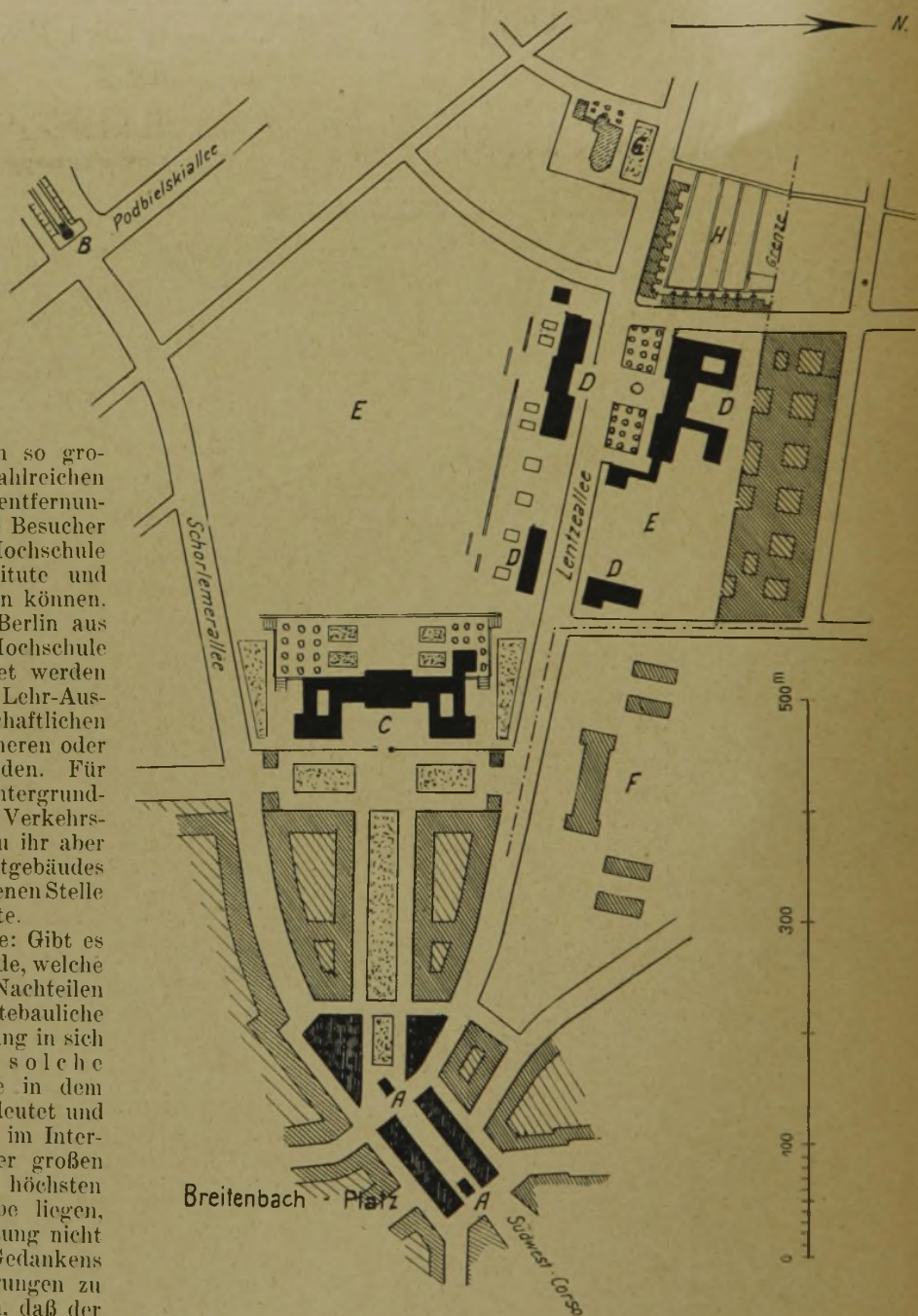
lände im nördlichen Teil Dahlems, anstoßend an die Schmargendorfer und die Wilmersdorfer Gemarkung, in Aussicht genommen. Das Gelände wird durch die Lentze-Allee in einen kleineren nördlichen und einen größeren südlichen Teil zerlegt. Es stößt südlich auf die Schorlemer-Allee und liegt zwischen den beiden Untergrund-Bahnhöfen Podbielski-Allee und Breitenbach-Platz. Die Lentze-Allee konnte aus ästhetischen Gründen nördlich oder südlich etwas abgelenkt werden. Der nördliche Teil des Geländes sollte das Hauptgebäude

die Einzel-Institute bilden, die dem Programm gemäß ihre Lage auf den Versuchsfeldern gegenüber dem Hauptgebäude erhalten sollen und dort wohl auch ihren richtigen Platz haben würden. Es soll nicht verkannt werden, daß für die Wahl des Platzes für das Hauptgebäude nördlich der Lentze-Allee auch der Beweggrund maßgebend gewesen sein könnte, daß man in dieser Lage vom Hauptgebäude aus einen umfassenden Blick auf den Steglitzer Fichte-Berg, auf den Botanischen Garten und die weitere Umgebung haben würde. Auch käme wohl das Hauptgebäude von der Schorlemer-Allee aus zu voller Wirkung, wenn, ja wenn die Einzel-Institute nicht wären. Die beiden hier erwähnten Wirkungen werden hinfällig in dem Augenblick, in dem die Einzel-Institute vor dem Hauptgebäude südlich der Lentze-Allee errichtet werden müssen, wie das Programm für den engeren Wettbewerb es vorschreibt.

Nicht zuletzt und nicht als Gründe von geringstem Gewicht seien die erwähnt, die in den Verkehrsmöglichkeiten liegen. Bei einem so großen Lehrinstitut mit seinen zahlreichen Besuchern spielen die Wegentfernungen keine geringe Rolle. Die Besucher der Landwirtschaftlichen Hochschule sollen gleichzeitig die Institute und Sammlungen Berlins besuchen können. Umgekehrt wird auch von Berlin aus zahlreicher Besuch in der Hochschule und ihren Instituten erwartet werden können. Endlich auch sollen Lehr-Ausflüge von der Landwirtschaftlichen Hochschule auf Güter der näheren oder weiteren Umgebung stattfinden. Für alle diese Zwecke wird die Untergrundbahn das hauptsächlichste Verkehrsmittel bilden. Der Zugang zu ihr aber wäre bei der Lage des Hauptgebäudes ander im Programm vorgesehenen Stelle weiter, als er zu sein brauchte.

Es entsteht nun die Frage: Gibt es eine Lage für das Hauptgebäude, welche allen den hier angeführten Nachteilen begegnet und zugleich städtebauliche Vorteile von größter Bedeutung in sich schließt? Es gibt eine solche Lage! Schweitzer hat sie in dem beistehenden Lageplan angedeutet und wir glauben, es würde nicht im Interesse einer guten Lösung der großen und für den Architekten im höchsten Maß anziehenden Bauaufgabe liegen, wollte man ihr ernste Beachtung nicht schenken. Der Träger des Gedankens ist nach eingehenden Erwägungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß der günstigste Platz für das Hauptgebäude auf dem östlichen Teil der nach Osten um ein Geringes zu erweiternden Versuchsfelder sein würde. Bei der Wahl dieses Geländeteiles kämen nicht nur alle erwähnten Mängel in Fortfall, sondern es ergäben sich auch für die Anlage eine Reihe neuer Vorteile. Das Hauptgebäude ist in dieser Lage so geplant, daß die östliche und die westliche Himmelsrichtung für die Arbeitsräume und Hörsäle ausgenutzt werden können. Das Hauptgebäude schließt sich, unter Umständen mittels einer Terrasse, unmittelbar an die Versuchsfelder an. Es hat ferner den großen Vorzug, daß es für den Beschauer von allen Seiten frei liegt und auch selbst von allen Seiten freien Ausblick hat und daß es beengender Nachbarschaft durchaus entzogen ist. Ferner sind von

ihm die Einzel-Institute so weit abgerückt, daß sie das Hauptgebäude nicht verdecken, aber doch auch wieder so nahe bei ihm bleiben, daß der Verkehr zwischen den einzelnen Teilen der Anstalt nicht erschwert wird. Das Hauptgebäude liegt etwa in der Mitte zwischen den beiden Untergrund-Bahnhöfen Breitenbach-Platz und Podbielski-Allee; der Anmarsch von diesen beiden Bahnhöfen zu ihm ist der denkbar kürzeste. Der Besucher schreitet vom Breitenbach-Platz durch eine breite neue Straße unmittelbar in den Vorhof des Hauptgebäudes,



- | | | | |
|----|---------------------------------|----|---|
| A. | U.-G.-Bahnhof Breitenbach-Platz | E. | Landw. Hochschule, Versuchsfelder |
| B. | " " Podbielski-Allee | F. | Vorgeseh. Gelände f. ein Krankenhaus |
| C. | Landw. Hochschule, Hauptgebäude | G. | Vorgesehener Platz f. eine kath. Kirche |
| D. | " " Einzelinstitute | H. | Bestehende Kleinhaus-Siedelung |

das für diesen bedeutsam auszubildenden Straßenzug einen einzigartigen Sichtpunkt bilden würde. Für die zwischen Lentze- und Schorlemer-Allee einerseits und der neuen Monumental-Straße andererseits gelegenen Baublöcke müßte einheitliche Bauart vorgeschrieben werden. Durch Errichtung kleinerer Bauwerke nördlich und südlich vor dem Hauptgebäude könnte hier eine geschlossene Platzanlage von großer städtebaulicher Wirkung geschaffen werden. Ueberhaupt könnte bei der Verfolgung dieses ausgezeichneten Gedankens an diesem Punkt Dahlems eine städtebauliche Entwicklung einsetzen, die, auf den jetzigen Breitenbach-Platz über-

greifend und aus diesem kümmerlichen Kompromiß von vier Gemeinden eine geordnete Monumental-Anlage machend, der städtebaulich nicht glücklich geplanten vornehmen Wohnkolonie Berlin-Dahlem einen gesteigerten Höhepunkt verleihen würde.

Damit aber würde die Aufgabe auf eine neue, völlig veränderte, räumlich und inhaltlich größere Grundlage gestellt und es würde sich der engste Kreis von Bewerbern für die Lösung dieser Aufgabe, der zum Wettbewerb berufen war, nicht mehr rechtfertigen lassen. Es hat, das darf bei diesem Anlaß nicht verschwie-

gen werden, in den weitesten Kreisen der preußischen Architekten Erbitterung und berechtigtes Befremden erregt, daß eine Bauaufgabe von einer solchen Monumentalität, daß sie unter den heutigen Verhältnissen mehr als 100 Millionen Mark Baukosten beanspruchen würde, nicht einer größeren Allgemeinheit zur Lösung überlassen wurde. Und diese bedauerliche Ausschließung unter den heutigen demokratisch-sozialistischen Regierungs-Maximen, die doch die Beteiligung Aller am Staatswohl kategorisch fordern! —

— H. —

Vermischtes.

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule in Aachen hat dem Baurat Krencker in Trier die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen „in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Architektur-Forschung“. —

Die Technische Hochschule in Hannover hat dem Leiter des Hafengebäudewesens in Hamburg, Baudirektor L. Wendemuth, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier des „Vereins zur Förderung des Gewerbetriebs“ in Berlin hat die Technische Hochschule in Stuttgart den Staatssekretär für Wiederaufbau im Reichsministerium, Gustav Müller in Berlin, zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt. —

Nochmals die Neugestaltung der Berliner Baupolizei. Die Erwiderung der „Butab“ in No. 104 auf die Ausführungen von F. A. in No. 96 d. Bl. erfordert einige Richtigstellungen. Der erste Aufsatz richtete sich nicht gegen die Stadtverwaltung, sondern noch nicht genehmigte Vorschläge des Oberbürgermeisters Wermuth, der ebenso wie jetzt die „Butab“ außer Acht ließ, daß die Baupolizei auch heute noch ein Teil der Landesverwaltung ist, deren Leitung nur auf den Oberbürgermeister „delegiert“ ist. Der versteckte Vorwurf einer Beamtenauflehnung verfehlt also um so mehr sein Ziel, als das Mitsprechen der Beamten in Zukunftsfragen ja jetzt staatlich gewährleistet ist und von der „Butab“ selbst, hinter dem Rücken der höheren Beamten, durch die von ihr erwähnte Denkschrift geübt wird. Daß die Auffassungen von F. A. nur vom kleineren Teil der städtischen Baubeamten geteilt werden, mag vielleicht sein, tut aber nichts zur Sache: nicht bewiesen ist jedenfalls, daß die „Butab“ die Mehrheit aller Beamten der Baupolizeibehörde umfaßt, denn die Verwaltungsbeamten sind jedenfalls von der „Butab“ nicht mitgezählt worden, und daß ihr ein höherer Beamter der Baupolizei angehört, entspricht nicht den Tatsachen. Im übrigen kann die Neuordnung einer Behörde niemals nach Mehrheitsbeschlüssen, zumal wenn ihnen persönliche Beweggründe wie hier anzusehen sind, sondern nur nach sachverständigen Erwägungen erfolgen. (Vergl. Schiller's „Demetrius“, Rede Leo Sapiehas.) Die Baupolizei dem Einfluß der Stadtverordneten-Versammlung unterstellt sehen zu wollen — heute noch! — ist, gelinde gesagt, unsachlich. Und als erstaunlich laienhaft geradezu sind die Ausführungen der „Butab“ über die Aufgaben der Baupolizei. Sie ist ein Sondergebiet und, wie schon der Name sagt — Polizei —, eine Verwaltungsbehörde in bautechnischen Dingen und weder zum Hochbau noch zum Siedlungswesen gehörig, son-

dern hat unabhängig von Einflüssen aller Art, auch namentlich von bloßen „Wünschen“ der Bürgerschaft, das geltende Baurecht zu wahren, nötigenfalls an dessen Besserung mitzuwirken, besonders aber Schäden aus eigenmächtigen, unsachlichen oder gar gefährlichen Bauanlagen abzuwehren. Und es sind besondere, garnicht zur Erörterung gekommene Fragen, ob ihr die Wohlfahrtspolizei und die „Schönheitspolizei“ anzugliedern wären und ob ihre Leitung einem Techniker oder einem Juristen zu unterstellen wäre. Eine Bauberatung aber kann sich schon jetzt jeder bei der Behörde holen. Eine „möglichst enge Verschmelzung mit der Bürgerschaft“ . . . wie denkt sich die „Butab“ das bei der notwendigen Abwehrtätigkeit der Baupolizei? Und wo hat ihr Federführer gearbeitet, um von einer „schematischen Verallgemeinerung von Paragraphen durch Juristen bei Auslegung und Anwendung der Baupolizeiordnung“ als drohend oder gar vorliegend sprechen zu können und um noch zu meinen, ohne Paragraphen die Zügel des Baurechtes gegen die Rechtsanwälte begehrllicher Bauunternehmer in der Hand behalten zu können? — Es sind viele sehr tüchtige mittlere Beamte bei der Baupolizei tätig; daß sie ihre Vertretung einem Wortführer übertragen, der mit so geringem Sachverständnis Eindruck zu machen hofft, stellt weder ihrer Einschätzung der Urteilsfähigkeit des Herrn Wohlfahrtsministers noch ihrer eigenen Befähigung zur Bekleidung von leitenden Stellen, in denen die Unabhängigkeit der Amtsführung und die beste Konstruktion der Behörde allen persönlichen Strebungen vorangehen muß, das beste Zeugnis aus. —

Ein höherer Beamter der Baupolizei.

Zur Reform der Berliner Baupolizei und der Ermöglichung des Baues von vielgeschossigen Häusern hat der Stadtverordnete Dr. Michaelis mit Unterstützung seiner Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag gestellt:

„Der Magistrat wird ersucht, auf beschleunigtem Weg folgendes zu erstreben:

1. Für den Dienstbetrieb der städtischen Baupolizei-Verwaltung ist das Bauaufsichtsamt der Stadt Berlin ausschließlich zuständig.
2. Als Leiter dieser Behörde kommt nur ein von der Stadtverwaltung besoldeter technisch vorgebildeter Beamter in Frage.
3. Zwecks Aenderung der baupolizeilichen Vorschriften ist eine Kommission einzusetzen, an deren Arbeiten die Kreise der wirtschaftlichen sowie der technischen Interessenten und Sachverständigen beteiligt werden.“ —

Der dreißigste Todestag Friedrich Schmidts, des „deutschen Steinmetzen“ († 23. Jan. 1891), ist in Wien durch eine von früheren Schülern des Meisters veranstaltete Ge-

Ferdinand Luthmer †.

In Frankfurt a. M. ist der Geheime Baurat Prof. Ferdinand Luthmer in diesen Tagen im hohen Alter von 79 Jahren gestorben, nachdem er noch bis in die letzte Zeit körperlich frisch und guter Dinge war. Zuletzt sprachen wir ihn auf dem Denkmalpfeletag in Eisenach im vergangenen Herbst. Dem Kreise der Begründer und Herausgeber der „Deutschen Bauzeitung“ nahe stehend, haben wir besonderen Anlaß, des stillen, feinsinnigen Künstlers und überaus fruchtbaren Schriftstellers aus Anlaß seines Hinscheidens trauernd zu gedenken.

Ferdinand Luthmer wurde am 4. Juni 1842 in Köln am Rhein geboren. Da sein Vater Architekt war, so wurde Ferdinand schon früh in die Richtung gelenkt, in der sich sein Lebensschicksal erfüllen sollte. Nachdem er sich die Allgemeinbildung in seiner Vaterstadt erworben hatte, bezog er im Jahr 1863 die Bauakademie in Berlin und schloß sich hier namentlich an den Renaissance-Meister Richard Lucae an, der das Opernhaus in Frankfurt a. M. erbaute und in Berlin das Palais Borsig am Wilhelm-Platz schuf. Nach dreijährigem Studium nahm Luthmer 1866 die praktische Tätigkeit an einem Kirchenbau in Kreuznach auf. Aber das

nächste Jahr bereits sieht ihn auf der Wanderschaft, auf Studienreisen in Frankreich und Italien. Aus dem Süden zurückgekehrt, tritt er in die erste Periode seiner fachlichen Lebenstätigkeit ein, die sich in Berlin abspielt und bis 1879 dauert. Seine Tätigkeit begann hier beim Bau des Lehrter Bahnhofes und bei der Errichtung der Siegesssäule auf dem Königs-Platz unter Heinrich Strack. Wie eine Reihe anderer Baukünstler aus jener Schaffens- und Altersperiode wandte auch Luthmer sich dem Lehrfach zu und wurde 1870 Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbe-Museums in Berlin und 1875 Lehrer für Ornamentzeichnen an der Akademie der bildenden Künste. An der Bauakademie, der Vorgängerin der Technischen Hochschule Berlin, habilitierte er sich als Privatdozent für kunstgewerbliche Entwürfe. Das Kunstgewerbe blieb fortan das Hauptgebiet seiner fachlichen Tätigkeit.

Mit dem Jahr 1879 beginnt der zweite Lebensabschnitt des Verstorbenen. In diesem Jahr folgt er einem Ruf als Direktor der vom „Mitteldeutschen Kunstgewerbe-Verein“ begründeten Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums in Frankfurt a. M., wo er nunmehr eine rege und fruchtbare Tätigkeit als schöpferischer Künstler auf dem Gebiet der dekorativen Architektur und des Kunstgewerbes, als Schriftsteller und als Konservator der Kunstdenk-

dächtnisfeier in das Andenken der Lebenden zurück gerufen worden. Die Feier war von der „Wiener Bauhütte“ in der Aula der Akademie der bildenden Künste veranstaltet. Hofrat Hellmer feierte das Andenken des großen Meisters als eines vorbildlichen Vertreters des Deutschumes, an den zu erinnern der Augenblick gegeben sei, in dem alle Schichten des Volkes in Oesterreich nach der Wiedervereinigung mit dem großen deutschen Mutterland streben. Baurat Prof. Kirstein hielt die Festrede, nach der noch zahlreiche Redner des Meisters gedachten. Der Vorsitzende der „Wiener Bauhütte“, Architekt Klemens M. Kattner, dankte allen Teilnehmern an der Gedächtnisfeier und sprach die Hoffnung aus, daß im Oktober 1926 eine Feier des hundertjährigen Geburtstages des Meisters wieder zahlreiche Schüler und Verehrer zusammen führen werde. Am Denkmal Schmidts beim Rathaus wurden Kränze niedergelegt, u. a. auch von der Familie Schmidt in München. —

Die Errichtung von vielgeschossigen Häusern (Hochhäusern) für Geschäfts- und Verwaltungszwecke begegnet, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, beim preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt keinen grundsätzlichen Bedenken. Derartige Hochhäuser bedürfen aber im Hinblick auf die verschiedenen bei ihrer Errichtung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte gesundheitlicher, verkehrstechnischer und künstlerischer Art in jedem Fall einer besonderen Beurteilung. Es ist daher nicht beabsichtigt, allgemeine Richtlinien für die Zulassung derartiger Bauten in die Bauordnungen aufzunehmen. Die Zulassung soll im Einzelfall auf dem Dispensweg ermöglicht werden. Vor Weitergabe an die Dispensbehörde müssen Bauentwürfe für Hochhäuser mit gutachtlicher Aeußerung der Gemeinden, insbesondere über die zum Schutz der Nachbarschaft zu stellenden Dispensbedingungen, dem preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt eingereicht werden. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für kleinere freistehende Krieger-Denkmal, den der „Bayrische Landesverein für Heimatschutz“ in München für die Firma H. Keim daselbst ausgeschrieben hatte, war mit 43 Arbeiten beschiedt. Das aus den Hrn. städt. Bt. Blössner, Prof. H. Buchert, Prof. Düll, Prof. Petzold, Prof. Schwegerle, Prof. Balth. Schmitt und Arch. Dr. Steinlein bestehende Preisgericht verlieh den I. Preis von 500 und den II. Preis von 400 M. den gemeinsamen Entwürfen der Hrn. Bauamtmann Hocheder und Bildhauer Kroher. Zwei III. Preise von je 300 M. fielen dem Bildhauer Hans Müller und dem Architekten Baumann zu. Zu je 200 M. wurden angekauft zwei Entwürfe von Bildhauer Lukas, sowie je ein Entwurf der Architekten Flaschenträger und Christ. Für je 100 M. wurden angekauft Entwürfe des Bildhauers Dallinger und des Architekten Baumann. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Krieger-Gedächtnis in München soll in Kürze ausgeschrieben werden. In Bezug auf Form, Inhalt, Material und Oertlichkeit wird jede erwünschte künstlerische Freiheit gelassen. Es ist die Absicht des Preisgerichtes, allen künstlerisch möglichen Gedanken zum Recht zu verhelfen. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Umgestaltung der Herz- und Nierenheilstätte in Marienbad zu einem Schulgebäude wird vom Stadtrat mit Frist zum

maler des Regierungsbezirkes Wiesbaden, zu dem er 1903 ernannt wurde, entfaltete. Als Direktor der Kunstgewerbeschule und als Konservator war er bis zuletzt tätig, während er die Leitung des Kunstgewerbe-Museums vor einigen Jahren abgab. 1885 wurde er zum Professor ernannt, aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages zum Geheimen Baurat. Luthmers Lehrtätigkeit in Frankfurt lag hauptsächlich auf kunstgewerblichem Gebiet: Innen-Einrichtungen, Arbeiten in Edelmetall, die Buchausstattung. Sie waren auch das Gebiet seiner eigenen schöpferischen Tätigkeit. Nebenher ging ein lebhaftes und vielseitiges literarisches Schaffen, das bereits 1880 mit dem in Berlin herausgekommenen „Goldschmuck der Renaissance“ begann. Ihm folgte von 1882—85 in Frankfurt a. M. „Der Schatz des Freiherrn Karl von Rothschild“. 1888 gab er in Leipzig ein Handbuch der Edelschmiedekunst „Gold und Silber“ heraus. In dasselbe Gebiet fällt die 1892 in Frankfurt herausgekommene Schrift „Das Email“. Auf ein anderes Gebiet begab er sich 1884 mit dem in Stuttgart erschienenen „Werkbuch des Tapezierers“, dem 1884—86 in Frankfurt „Malerische Innenräume moderner Wohnungen“ folgten, die in den Jahren 1888—1903 als „Malerische Innenräume aus Gegenwart und Vergangenheit“ fortgesetzt wurden. Die „Plastischen Dekorationen aus dem Palais Thurn und Taxis in Frankfurt a. M.“ reihen sich 1890

1. März d. J. für Bewerber deutscher Nationalität bei 2 Preisen von 8000 und 5000 K. und bei 2 Ankäufen für je 3000 K. erlassen. Im Preisgericht u. a. die Hrn. Arch. Franz Doberauer in Karlsbad, Stadtbaurat Jos. Pascher in Eger, Bmstr. Ignaz König in Marienbad und Stadt-Ingenieur Karl Ruppert daselbst. Unterlagen gegen 50 K. durch das Stadtbauamt in Marienbad. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau von 155 Wohnungen in Berlin-Oberschöneeweide wird von der „Gemeinnützigen Bau-Aktiengesellschaft Oberschöneeweide an der Oberspree“ mit Frist zum 6. März 1921 unter den deutschen Architekten ausgeschrieben. Es gelangen 4 Preise von 6000, 5000, 4000 und 3000 M. zur Verteilung; außerdem können 4 nicht preisgekrönte Entwürfe für je 1000 M. angekauft werden. Das Preisgericht besteht aus den Hrn. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Brix, Geh. Bt. Prof. Dr. Klingenberg, Direktor Weber, Direktor Nordqvist und Bauinsp. Rosenberg. Ein Anrecht auf Weiterbearbeitung der Entwürfe oder Uebernahme der Bauleitung erwirbt keiner der Teilnehmer des Wettbewerbes, jedoch erhält der Träger des I. Preises als Entschädigung für die Nichtübertragung der Bauten 3000 M. besonders. Unterlagen gegen 20 M., die zurück erstattet werden, durch den Gemeinde-Vorstand in Berlin-Oberschöneeweide. —

Wettbewerb Bebauung eines städtischen Grundstückes in Stolp. Es sind folgende Preise zuerkannt worden: I. Preis von 3000 M.: Architekt Hans Kirchhoff in Stralsund; II. Preis von 2000 M.: Reg.- und Baurat Goertz in Köslin; III. Preis von 1500 M.: Reg.-Baumeister Krehl und Hadert in Stettin; IV. Preis von 1000 M.: Gebr. Bastel in Greifswald. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe von Polizei-Baumeister Bottke in Erfurt und Architekt Oskar Goltz in Stettin. —

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Tapeten für Kleinsiedelungen, veranstaltet vom „Siedelungsverband Ruhrkohlenbezirk“ und der Fa. Schröder & Baum in Essen, fielen je ein I. Preis an B. Parginger in München und A. O. Holub, Architekt in Essen; der II. Preis an Architekt H. Gerard in Köln; je ein III. Preis an P. Arnoul in Offenbach a. M., K. Rumpf in Wattenscheid, J. Vorst in Essen-Bredeneu und E. Schulze in Berlin. Angekauft wurden Tapetenentwürfe von Ruth Hildegard Raack in Berlin-Schöneberg, K. Zacharias in Hildesheim, C. E. Beck in Leipzig-Plagwitz und Arch. W. Dyc in Düsseldorf. —

Im Wettbewerb Krematorium Mährisch-Ostrau liefen nur 7 Arbeiten ein. Drei Preise von je 1500 K. wurden verteilt an Arch. Hoffmann mit Ing. Mencl in Prag, Arch. Fr. Fiala in Mährisch-Ostrau und an den noch unbekannt Verfasser des Entwurfes „Utrinum“. —

Wettbewerb Hygiene-Museum Dresden. Als Verfasser des von uns genannten Entwurfes „Elbregien“ nennen sich uns die Hrn. Spitzner und Dr.-Ing. Bretschneider in Berlin. Als Verfasser des Entwurfes „Forum“, den wir in unserem Bericht gleichfalls anführten, bekennt sich Hr. Arch. Jos. Tiedemann in Charlottenburg. —

Inhalt: Zur Frage der Neubauten der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin in Berlin-Dahlem. — Ferdinand Luthmer †. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H., in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hoffmann in Berlin.
Buchdruckerei Gustav Schenck Nachf. P. M. Weber in Berlin.

an. Es folgen dann weiter in bunter Reihe „Flachornamente“, die 1887 und 1895 in Karlsruhe herauskamen; 1893 in Berlin „Blütenformen als Motive für Flachornamente“. 1896—97 in Stuttgart ein „Werkbuch des Dekorateurs“, 1897 in Frankfurt „Zeichenvorlagen für Kunstschmiede“, 1900 in Frankfurt „Gotische Ornamente“, 1902 in Leipzig „Das deutsche Möbel der Vergangenheit“ und 1904 in Frankfurt „Bürgerliche Möbel aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts“. Als ein Ergebnis seiner frühen Beschäftigung mit den alten Baudenkmalern erschienen 1896—1903 in 2 Abteilungen in Frankfurt „Romanische Ornamente und Baudenkmal“. Aus seiner Tätigkeit als Bezirks-Konservator entsprangen die 1902 in Wiesbaden erschienenen „Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaus“ und ihnen folgend 1904 gleichfalls in Wiesbaden die „Bau- und Kunstdenkmäler des östlichen Taunus“. Seine kunstfertige Hand hat diese Werke mit zahlreichen eigenen Abbildungen ausgestattet. Seine Verdienste als feinsinniger Konservator waren nicht geringer denn die als schaffender Künstler und Lehrer. Aus dem Vorstehenden ergibt sich, einem wie reichen Leben der Tod hier ein Ziel gesteckt hat. Ferdinand Luthmer, einer der letzten Zeugen einer großen Zeit und jener Periode des Kunstgewerbes, die mit Gottfried Sempers „Stil“ anob, hat sich um Kunst und Kunstgewerbe in Deutschland ein bleibendes Verdienst erworben.